

Ende. Allerdings ist das Ufer niedriger, und vom Wasser aus schweift das Auge ungehindert gegen Buschhaufen, gegen Sterkrade und die den Hintergrund abgrenzenden waldigen Höhen.

Mehr und mehr engen Schleppzüge die Bahn ein, im Konkordiahafen merkt man noch nichts von Feierabend, ein Kran hebt schwere Lasten in einen langen Kahn, eine schwarze Wolke steigt auf, sie erzählt von schwarzen Diamanten, die von hier aus irgendwohin transportiert werden. - Noch einmal taucht am Ufer eine Baumreihe auf, sie leitet über zum Friedhof, dessen erhabene Ruhe den tiefen Eindruck eines beseligenden Abends noch verstärkt. Eine leise Mahnung an das Sterben kann ob der Erhabenheit der Natur, die in kraftvollster Schönheit zu uns spricht, nicht aufkommen . . .

Die Liricher Schleufe ist nahe, im breiten Becken liegen viele Kähne, die den nächsten Morgen erwarten, weiterzufahren. - Jenseits der eisernen Sperre liegt eine andere Welt. Ich kenne sie, dort drüben tritt jenseits des Friedhofes die Oberhaufener Grenze zurück, während sie gegenüber dem Lauf des Kanals noch etwas treu bleibt. Aus kurzer Ferne grüßt die kühne Architektur der Brücke, die die Reichsautobahn über den Kanal trägt, dahinter dann der Hafen der Zeche Neumühl - die Stadtgrenze geht nun auch auf der Liricher Seite landeinwärts.

Die Sonne ist gülden untergegangen, nachdem ihr Ball in der dunstigen Schleierwelt phantastische Farben angenommen hatte. Es wird Zeit, umzudrehen. Noch einmal offenbart sich die Schönheit der heimatlichen Kanallandschaft. Die Wasser sind fast regungslos, nur die Ruder ziehen Ringe, die sich langsam verlieren, als wollten auch sie nicht den Frieden der nun hereinbrechenden Nacht stören . . .

## Mein hartes Land

Da, wo die grauen Häuser drängen, Da, wo die kleinen Vögel singen,  
Wo fahl-verstaubt die Gassen sind, Dicht neben der Maschinen Schlag,  
Wo schwere Wolken lastend hängen, Wo Knospen, halberstickt, noch springen,  
Da bin ich meiner Heimat Kind. Da stand ich freudig, Tag bei Tag.

Dort, wo die hagen Männer schaffen, Und hab ich mich in trüben Stunden  
Tief unter Tag in schwerer Schicht, Geseht nach fremder Gauen Pracht,  
Wo Hämmer schmieden erzne Waffen, Ich wurde immer neu gebunden  
Schien mir ein kühles Sonnenlicht. In einer einz'gen Arbeitsnacht.

Seh ich die roten Feuer glühen  
Aus schwarzen Schloten, Brand bei Brand,  
Dann wieder, unter Dröhnen, Sprühen,  
Lieb ich dich heiß, mein hartes Land!

Anneliese Lakotta